

zur

„Kolonie-Zeitung.“

Erscheint Dienstags.

Joinville. — Dienstag, den 20. April.

Unter den Gletschern.

Novelle aus Norwegisch Hochland, von Karl Vestre.

(Fortsetzung)

VI.

Es war am andern Morgen.

„Aha, da kommen sie endlich!“ Brav-Karl streich sich schmunzelnd den Schnurrbart und sah vergnügt aus. Drüben tauchten im Paß Gestalten auf; ein Haufe Bauern, mit Knütteln bewaffnet, kam den Abhang hinan; von Ole dem Pirten geführt. Jetzt kamen sie an den Abgrund. Ole sprang auf einen Banntump, umschlang eine Lanze und beugte sich spähend vor. „Die Zugbrücke ist aufgejogen!“ rief er verzweifelt. Ein heiteres Lachen von drüben antwortete. — Brav-Karl saß rittlings auf einem Querbalken in der Dachlücke und nichte hinüber. Pflöchlich wendete er den Kopf ins Innere. Die Frau, die todtenblaß in dumpfes Brüten versunken sich auf der Bank zusammen kauerte, war leise aufgestanden und schlich zu dem Seil der Zugbrücke hin, das in der Thür auslief. „Das laß Dir vergehen, mein Schatz!“ sagte er ruhig und riß sie mit einem Ruck auf ihren Sitz zurück. Hier am Herd ist Dein Plaz, theure Hausfrau! Hier wälte der lockenden Suppe, aber überlaß Deinem Hausberrn die Behandlung der Gäste! Nun höre mich einmal ruhig an, mein Liebchen! Willst Du versprechen, hübsch sich zu sein und Dich nicht weiter in diese üblen Händel zu mischen?“ Sie sah ihn finstler an und athmete schwer. „Ja? So schwöre mir!“

„Ne,“ schrie sie auf. „Gart, Verworfener, laß mich los!“

„Ah, steht es so? Dann entschuldige, mein Engel, daß ich Dir etwas die Flügel beschneide!“ Damit umfaßte er sie zärtlich und hand ihr trotz ihres Sträubens die Hände. „So! Es thut doch nicht weh? Wie werd' ich raub sein gegen mein Liebchen! Daß nur ja das Band nicht zu tief einschneidet in Deine schönen Arme! Ah, Alles recht. Ich hab's sanft gemacht. So ist's genug. Schreien magst Du so viel Du willst. Ein Anebel wäre ungemeinlich, fürchte keinen, außer einem solchen.“ Damit küßte er sie heftig. Sie rang verzweifelt gegen seine beständige Umarmung, aber umsonst. Nur krampfhaftes Weinen erleichterte sie, es war ihre einzige Waffe.

„Nah, weinen?“ fuhr er unwillig zurück. „O weine nicht!“ murrte er da, „konnte niemals Weiberthänen sehen! Hölle und Verdammnis, wie unbedaglich! Thränen? Ich will Blut!“ Damit zog er an dem Seil, ein dumpfer Fall, wildes Jauchzen antwortete von drüben: die Zugbrücke war gefallen. Aber in demselben Moment riß der Räuber die Thür auf, schlug sie zu, legte den äußeren Querbalken vor und stürzte wie ein Löwe auf

die Angreifer zu, die nun einzeln über die gefährliche Hängebrücke vordrangen.

Der Erste war ein junger Kaufbold aus Horningdal, als der „tolle Knut“ bekannt. Er war immer voraus bei jedem tollkühnen Streich. Ihm folgte der Förster von Utvik mit gespannter Büchse, der Einzige, der mit einer Schußwaffe bewehrt war. Knut hatte eben den Fuß auf den diesseitigen Abhang gesetzt, als der gewaltige Mann auf ihn losstürzte; Alle wichen jagend zurück. Er aber stellte sich in Postur und rief mit donnernder Stimme:

„Geda, Ihr! Hört, was ich sage! Erstens mit Redensarten kommt mir nicht: „Ergieb Dich, Du bist ja doch verloren“ und sonstige Kläusen, wenn man sich nicht vorwärts traute und herumdrückt, um sich Muth zu machen. So was bietet Brav-Karl nicht! Hoffe, Ihr habt selbst zu viel Anstand dafür. Zweitens, noch einen Schritt und ihr seid des Todes! Ich bin etwas lässig und verliere leicht die Geduld. Eins, zwei, drei!“ Damit hob er den Revolver, den er in der Linken hielt, das Messer klemmte er zwischen die Zähne und zielte. Der Förster legte an, aber im selben Moment knallte der Schuß des Gegners und er stürzte kopfüber zu Boden. Ueber seine Leiche sprang der Nächste, aber schon taumelte auch er zurück. Ein einziger Faustschlag, ein Stoß, und Knut war in den Abgrund gestürzt. Jählings, wie ein Wirbelwind, das Messer in der Faust, brach der Schreckliche in die Nachfolgenden ein, die Brücke ächzte und wankte, ein wilder Ansturm, aber als er sich löste, lagen zwei Leichen auf der Brücke, drei im Abgrund und der Rest der Geschlagenen sammelte sich drüben im Paß. Rücksichtslos hätte der Räuber um sich geschlagen und gestochen; nur den beraubten Gatten schonte er, und zu guterletzt, als derselbe schon an den Abgrund gedrängt war, riß er ihn mit harter Hand rückwärts und schleuderte ihn an das rettende Jenseits.

„Dir mag ich nichts thun!“ rief er ihm nach. „Aber wir sind nun quitt.“

Hochathmend stand er bald wieder diesseits, zog sich eilig zur Hütte zurück, öffnete die Thür und ließ die Brücke wieder sinken. Keiner hatte den Moment benutzt, hinüber zu stürmen. Wer wollte sich in die Löwengrube wagen? Finster lauschten sie den Worten, die er jetzt hinüber rief:

„Seid doch nicht närrisch! 's ist ja Alles umsonst. Seht doch, es kann immer nur Einer herüber, und wenn Einer tausend wären, einen nach dem andern erschlag' ich. Bei Euch in ganz Nordfjord und Søndmøre ist ja doch Keiner, der's mit mir aufnehmen!“

„Hoho!“ scholl es von den Abziehenden zurück, (ein Theil war schon hinter den Fichten verschwunden). „Da ist Einer: der Schulmeister in Stej!“

Der Räuber fuhr auf und sah verärdert drein. „Schulmeister? Wer? Was? Ich kenne nur einen.“
 „Ja, Magnus Nilsson.“ Scholl es zurück. Da wurde Brav-Karl blaß und seine Glieder zitterten leise. Ein Abnungschauer schien seine Gestalt zu rütteln.

VII.

In Stej ist's schön. Wohl sind die Felsen jäh und zerrissen, und in Schlangenwindungen läuft das Thal zwischen Felsen Abhängen hin, aber prächtiger Landwuchs mildert die Wildheit der Natur. Etwas abgelegen vom Dorf steht ein schönes Holzgebäude, das Schulhaus. Wenn die Sonne da hinein scheint, ist's ihr ein freundlicher Anblick. Viele rothbackige Knaben und blondköpfige Mädchen sitzen dort auf rohen Eichenbänken, schwagen, sichern, recken sich und nehmen plötzlich hochernste Mienen an. Sie bücken sich über Buch und Schiefertafel, wenn die donnernde Stimme des Schulmeisters sie zum Fleiß ermahnt, oder lauschen gespannt und andächtig, wenn er in seiner sanften angenehmen Sprache von fremden Ländern und der Geschichte der Vorzeit erzählt. Da hier noch Bifinger hausten und drüben in Jyrdafylle (Hauptlinge) in ihren Burgen tafelten, wo bei Nieb, Bärenschinken und Oberkeulen ihre adeligen Bifingerbauern auf Wolfs- und Bärenfellen bei der quatmenden Flamme der Tannenschütte um sie herum lagerten. Und dann berichtete er der horchenden Schaar von der großen Handelsstadt Bergen, wo das Museum die Waffen und Geräthe der Vorzeit aufbewahrt und die Knochen der Mammuths und Leviathan's, die vor der Sündfluth über die Erde schritten, und der Glennis und Auertiere, die von den alten Vätern mit Knütteln erschlagen wurden. Dort in Bergen liegen viel fremde Schiffe im schmutzen Hafen, von denen viel bunte Wimpel wehen und alle verfahren: von der großen Meerstadt Hamburg und von dem großen Inselreich England, ja sogar vom fernem Spanien, wo von glühender Sonne und hitzigem Wein genährt das Blut der schwarzbraunen Männer heiser rollt, als im Norden. Und diese Alle kommen nach Norge, weil Norge das schönste Land der Erde ist und so besonders fruchtbar, und weil seine Gestebe von den Färingen und anderen braven Fischen besonders begünstigt werden. Dann vergaßen die Buben und Dirnen den Sonnenschein und daß sie nach der Schule die Heerden auf die Äcker treiben wollten, (das höchste Vergnügen im Hochlande) — sie lauschen und stauen und sind betäubt, wenn die Glocke zum Abschied läutet. Ja die Sonne braucht gar nicht einmal hinein zu scheinen: hier im Schulzimmer ist's freundlich genug, denn Sonnenschein geht aus von der Stirn und den milden Augen des Herrn Schulmeisters, und klingender Sonnenschein ist seine klare durchsichtige Stimme, wenn er den Choral anstimmt zum Beginn und Ende der Stunde.

Da saß er nun in Mitte seiner Schulkinder auf rothgepoltertem Katheder, der Herr Magnus Nilsson. Er lehnte nachlässig auf seinem Stuhl zurück und spielte zerstreut mit einem Aneal; die Kinder hatten eine Arbeit zu beenden. Da die Sonne so gerade auf sein Antlitz fällt, wollen wir den Moment benutzen, ihn zu betrachten. Er ist ein Arie, das vollkommenste Modell eines Apollo, oder vielmehr eines Siegfried. Denn von weicher Apollo-Schönheit ist eigentlich nichts bei ihm zu entdecken; Alles an ihm ist schlicht und männlich. „Er ist gewachsen wie eine Tanne,“ sagten die Bauern, und das will in Norwegen etwas sagen. Und in der That, Jeder, der ihn mißt, denkt unwillkürlich an eine ernste stolze schlankle Fichte, die aus dem Abgrund am Wege mit sanftem Grün

in die Höhe schießt, über den hohen Chausseerand und über die Köpfe der Menschen hinweg, erschrocken gebietend, ohne es zu wissen, fotofast und doch schön und anmuthig; Breit in den Schultern, mit mächtiger Brust, schlank in den Hüften, dabei wie Fagen von Bronze, lang an Beinen.“ Er geht drum als ein gewaltiger Bergsteiger, Kenntniskämpfer und Fußgänger. Seine Züge waren schön, aber zu sanft und schwermüthig, um im Einklang mit seiner Figur zu stehen. Er war hochblond. Nur spärliche gelbe Flocken duldete er am Kinn, sein Haupthaar aber warke personisch in den Nacken. Seine Stirn war klar und niedrig, sein Auge tiefblau und ruhig. Aber wenn es auf dieser Stirn gewitterte und ein Sturm in dieser gewaltigen Brust wogte, und zornig hervorbrach, dann suchte es im aufblitzenden Auge, wie die blaue Welle des Gebrangerfjord, wenn der Röhn jählings vom Rockenäs herabläuft und die Welle wie ein blauer Hylg über die Felsenklippen emporzuckt.

„Seid ihr fertig, Kinderchen? Schön! Nun will ich Euch eine Geschichte erzählen. Unter lieber Heiland Jesus Christus —“ aber da ging die Thür auf, d. h. sie wurde ohne Anklopfen stürmisch aufgerissen und ein Haufen wild und verwirrt aussehender Bauern stürzte herein.

„Was giebt's?“ sagte Nilsson sanft. „Ist etwas vorgefallen.“

„Ja, sehr viel! Müssen Dich gleich sprechen! Aber schick die Kinder weg!“

„Gern, wenn die Glocke läutet. Es dauert nur noch zwei Minuten. Bis dahin müssen wir uns Alle gedulden.“ Und damit stimmte er pflichtmäßig einen Grundhilsen Psalm an, Alle fielen ein, bis es läutete und die Kinder schaar auseinanderstob.

„Jetzt macht, daß Ihr fortkommt, Ihr unartigen Rangen!“ braunte der Schulmeister mit fürchtlichem Ernst, aber wohlwollendem Lächeln, was von den Kindern gebührend verstanden wurde.

„Nun, Nachbarn, was bringt Ihr Neues?“

Die Eindringlinge murmelten erst durch einander, dann warf sich einer als Sprecher auf und stürzte sich in medias res: „Brav-Karl —“ Der ruhige Mann auf dem Katheder fuhr zusammen und richtete mit einem unbeschreiblichen Ausdruck sein Auge groß und starr auf den Redner. Dieser berichtete, was geschehen und schloß: „Und da riefen wir ihm zu: der Schulmeister in Stej soll Dir's geben! Und so sind wir zu Dir gekommen, insofern wir Deine Kraft kennen und weil Du sein Todfeind bist von Jugend an und Raube an ihm zu üben hast. Wir bitten Dich, diesen Schimpf zu tilgen. Hier Gewatter Ole meinte eben noch, Du würdest Dich hüten. Der kommt nicht!“ Dieses war seiner Ansicht, nicht wahr, Ole? Ich aber sagte — Ole, sagte ich, dieser Herr Schulmeister.“

„Wir kommen!“ vollendete Jener mit fester Stimme. Er war sehr blaß, seine Züge unnatürlich gespannt, sein ganzes Aussehen verändert. Abgerissen quollen die Worte über seine Lippen: „Gut! Es ist gut. Ich werde gehen. Sofort. Das ist der Fingerszeig Gottes; Er hat mich zum Hülfzeug erwählt. Nach, Strafe! — Seid ohne Sorge! Mir kann nichts geschehen. Ich werd' mit ihm fertig. Aber nur allein, hört Ihr, allein! Geht! Ich breche auf in einer Stunde. Keiner folge mir! Brauche keinen Begleiter. Ich kenne meinen Weg. Ja, ach ja! Nicht bloß den Pfad durchs Gebirge, sondern überhaupt! Weiß nun, wo mein Lebenspfad hinführt und wie der Allweise ihn geleitet hat. Durch Krümmung und Windung zum Ziel. — Ha, so treff' ich ihn also doch? — Gott führe mich auf rechter Bahn, auf daß ich nicht strauchle! —“

Ja, wehe ihm! — Gebt jetzt, sag' ich!" rief er heftig. Er war aufgesprungen, in seiner vollen Höhe stand er da, seine Augen bligten, seine breite Brust dehnte sich, in diesem Augenblick war er sehr schön. Schickt in's Hornungsdal! Laßt den Hönjungsdruf umgeben in den Bergen. Beruft einen Ebing für diese Thäler gen Kjos am Hornungsdal. Dort wartet mein! Dorthin bring' ich ihn, ich schwör's bei der Seele einer Verstorbenen."

"Lodt!"

"Nein, so Gott will, lebendig!"

VIII.

Die Morgenionne ging eben auf, als ein einzelner Wanderer die Höhe der Straße oberhalb Woldebad erreichte. Es war der Schulmeister. Der wohlbekannte Weg war in höchster Eile von ihm durchmessen. Er war sonst ein Naturfreund, und diese Straße ist wegen ihrer unvergleichlichen Ausichten jedem Touristen bekannt, aber zur Betrachtung hatte er diesmal keine Zeit. Vängst war hinter ihm der Jöstfjerre zurückgewichen, lange sah er nicht mehr über die Helgheim-Kirche die Gletscher hinüber ragen, legte Ausläufer des Snybellebed im Archipel Hjóland.

Das liebliche Thal bis Hóde hin hatte es noch in der Abendsonne durchwandert. Hier, wo die Kronen der Bäume sich zu einem Laubsaal verflochten haben, fallen die rothen Strahlen nur gebrochen herein und man wandelt im tiefsten Schatten. Auf den blauen Wellen des Brekheim, wo er im Boote überlegte, und den dunkeln Wäldern des Søndford lagerte die erste Dämmerung, als er nach Jordskyllte gelangte. Schon spielte der Mondschein der Mitternacht im Gras, als er über die Wiese schritt, wo Audun Augleiksdon Hestekorn Burg gestanden haben soll. Und nun war es eben Sonnenaufgang, als er sich der Länge nach auf den Boden warf, um zu verohnau. Er hatte sich den besten Punkt dazu gewählt.

Noch mischte die Dunkelheit Berge und Himmel, so daß die Firnen, die sich im Alpenklüben rötheten, als rothige Wölkchen erschienen. Aber frisch und erquickend wehte der Morgenwind vom Gaaßemyvåndet herauf. Noch lag das Schneegebirge wie ein monderhelltes Eiland im Nebelmeer; noch wogten die Wolken wie Banner am Schaft der Rieisföhren hin.

Aber nun flirten Funken nach Funken wie indische Leuchtkäfer von einer Felsen-Zinke zur anderen und schienen auf allen Gipfeln der Alpenkette ein Freudenfeuer zu entzünden. Die Perlenschneur der Bäche wurde zu Rubinien, der Wald-Turban des Bergfuchsen färbte sich bunt und bunter, bis die thaurischen dufenden Wälder auf diesem Rieis-Tabernakel der Schöpfung im Morgenstrahl schilferten, als wären sie ein einziger Pfauenwedel, der das Haupt des Berggottes ummedelt. Und die Spitze des Skjorta reckte sich blutroth aus dem ewigen Schnee hervor, wie aus weißem Festalar die blutige Rechte eines Opferpriesters.

(Fortsetzung folgt).

Gemeinnütziges.

Ueber Diphtherites enthält der Staatsanzeiger folgende Mittheilung: Es giebt kaum eine Krankheit, welche in dem letzten Jahrzehnt soviel Kummer und Schmerz über zahlreiche mit Kindern gesegnete Familien gebracht hat, wie die Diphtheritis. Dieses Schreckgeißel verschont weder Arm noch Reich, weder Hütte noch Palast. Mit derselben Tücke, mit der es sich in so viele Bürgerhäuser einschlich, hat es seinerzeit auch die Fa-

milie unseres Kaiserhauses heimgesucht und den Kronprinziplichen Eltern ein heißgeliebtes junges Leben in der hoffnungsvollsten Blüthe hinweggerafft. Die Aerzte haben es an Bemühungen nicht fehlen lassen, um dieses fürchtbaren Feindes Herr zu werden, letzter aber blieben dieselben der Krankheit im Allgemeinen gegenüber bisher ohne Erfolg. Auch alle die unzähligen Medicamente, welche dagegen in Vorschlag und Anwendung gebracht wurden, haben leider in wenig genügender Weise zur Heilung geführt. Diese Mittel haben sich denn auch nach und nach in der Praxis gegenseitig verdrängt, um stets wiederum neuen, vermeintlich wirksamern Plag zu machen; in letzterer Zeit stand das Terpentinöl in besonderer Gunst, das sich aber ebensowenig im Allgemeinen bewähren dürfte, wie die früher angewandten Mittel. Bei dieser Sachlage und in Anbetracht der Bedeutung, welche eine endliche Lösung der Frage für die unter dieser Geißel in steter Angst lebenden Familien haben würde, sei auf eine Behandlungsart der Krankheit hingewiesen, die sich nicht nur durch ihre Einfachheit auszeichnet, sondern welcher auch beachtenswerthe Heilerfolge zur Seite stehen, da bei den so behandelten Patienten laut statistischen Berichten die Zahl der Todesfälle bisher nur 2 bis 3% beträgt. Der Erfinder dieser Heilmethode, Dr. G. F. Wachsmuth, hat darüber in der „Allgemeinen medizinischen Central-Zeitung“ Mittheilung gemacht und dieselbe auch wissenschaftlich zu begründen geruht. Im wesentlichen besteht seine Methode danach in einer starken Schwiglar mittelst Einwickelung der kleinen Patienten in nasse Tafen und wollene Decken, sowie dann folgenden Bädern und Abwaschungen. Die Behandlung lege die tödtliche Fiebertemperatur herab und schade den Krankheitsstoff so energisch und schnell aus dem Körper, daß die Heilung meist schon in 2 bis 4 Tagen erreicht werde. Besonders sei es die durch die starke Transpiration bewirkte Wasserentziehung, welche, wie Dr. W. in der wissenschaftlichen Begründung seiner Methode ausgeführt, den Salzgehalt des Blutes concentrirt und somit den parasitären, Krankheit erregenden Organismen den Nährstoff raube. Das Hauptgewicht legt der Erfinder dieser Behandlungsart auf die rationelle Ausführung der Entwicklungen, Applikation von Kompressen, Abwaschungen etc., welche der Arzt dem jedesmaligen Falle anzupassen hat und die unter seiner Leitung von geübten Heilgehülfen oder Krankenwärtern methodisch besorgt werden müssen. Dr. W. läßt es sich dabei sehr angelegen sein, in besonderen Instruktionsskizzen ein für alle Einzelheiten seiner Behandlung sorgfältiges geschultes und geschicktes Personal auszubilden. Zu diesen Vorträgen hat auch bereits eine auswärtige städtische Behörde Heilgehülfen hergeschickt. Obgleich und weil seine Handlungsweise die einfachste sei, meint Dr. Wachsmuth, werde sie Steigen über alle anderen bleiben, denn es wirke keine andere so schnell und so sicher durch Hautthätigkeit und Förderung des Stoffwechsels, da die Haut die größte und beste Angriffsstätte behufs Gewinnung der Auscheidung von allerlei Krankheitsstoffen biete, eine Ueberzeugung, die ja gegenwärtig in den auf die Hautkultur und Reinlichkeit des Körpers gerichteten Bestrebungen der Hygiene allgemein sich kundgiebt. Seiner Ansicht schließt sich übrigens Dr. Weil in einem Artikel der „Staatsbürger-Zeitung“ (Nr. 43, 1885) voll und ganz an. Auch erzielen, wie derselbe versichert, andere Aerzte seit dem Verfahren nach dieser Methode, welche bis nach Holland und Amerika Aufmerksamkeit erregt hat, einen bedeutend besseren Procentsatz der Heilung.

Vermischtes.

Die Königin Rotea ist den Lesern nicht bekannt, verdient es aber, daß man sie kennen lernt, weil sie die Urheberin einer wahrhaft genialen Regierungsmäßregel ist. Sie ist nämlich die souveräne Herrscherin der Insel Karotonga in Polynesien und sah schon lange mit Allerhöchsten Unzufriedenheit die Zunahme der Trunksucht unter ihren lieben und getreuen Unterthanen. Vergebens befahl sie ihrer Polizei, Verrückung zu schaffen, es ward immer schlimmer. Da griff Ihre Majestät zu einem völlig neuen Mittel. Alle Polizeimänner wurden entlassen und statt derselben Polizeimeister angestellt, lauter ältere Frauen, beauftragt, den Branntweinschmuggel zu bekämpfen. Wie das „Sonntagsblatt“ schreibt, hat diese Maßregel geholfen, der fittliche Zustand in Karotonga hebt sich. Vivat sequens!

Humoristische Grabchrift. Originell ist die folgende Grabchrift, die angeblich vor vielen Jahren auf einem Schachtgrabe eines Wiener Friedhofes zu lesen war:

Hier in dieser Gruben,
Liegen zwei Schusterbuden,
Und über jeder
Liegt ein Feiseur.

Uebertroffen. A.: „Du, ich hab' gestern eine Spiel-dose gekauft; wenn man die aufzieht, geht sie drei Tage.“
— B.: „Das ist noch gar nichts; wenn ich meine Alte am Sonntag aufziehe“, brummt sie die ganze Woche.“

Ein Mißgriff. Dame: „Da soll ich den Hut für meine Schwester mitnehmen, und zum Einpacken werd' ich am besten die alte Schachtel brauchen können. Geh,

Johann, und hole K.“ — Nach einigen Minuten erscheint die schon ältliche Gouvernante: „Wie ich höre, gnädige Frau, bendigen Sie mich zum Einpacken?“ — Dame (verlegen): „Daß ich nicht wüßte, Fräulein. (Zum Bedienten): „Wie ist Dir das eingefallen, Dummkopf?“
— Johann: „Welche alte Schachtel haben die gnädige Frau denn gemeint?“

Neuer Kaffeetrichter. Berliner Schusterjungen, bekanntlich eine sehr witzige Menschenorte beim Kaffee. Erster Junge: „Du, was ist denn des for Kaffee, wie schmecht denn der?“ Zweiter Junge: „Na, sehr dinne is er, den wird de Meestern woll wider durch die Sparbüchle haben loosen lassen.“

Warum? Wachtmeister: „Neyer, Sie sind en jerebener Kerl, aber eens wissen Sie doch nich, Warum sind die Pusarsäbel krumm?“ — Fusar: „Um dem Giebedr Wacht zu geben.“ Wachtmeister: „Anstann! Nee, sie müssen krumm sein, weil die Scheiden krumm sind! sonst gingen die Säbel ja nich ein!“

Ein Schwäbischer Bauer blieb oft zum großen Aerger seiner Frau lange im Wirtshaus sitzen. Die Frau beschloß einst, ihn durch Schrecken auf bessere Wege zu bringen. Sie trat, als der Bauer einmal wieder spät heim ging, phantastisch ausgeputzt hinter einem Baum vor. „Wer ists den Dö?“ fragte der Bauer etwas stupig. — „Ich bin der Teufel!“ brummte die Bäuerin. — „Komm her und gieb mir die Pfor!“ sagte der Bauer laut, „i han dei Schweschter zu Fraa!“

Im Finstern. Bauer: „Bäbele, hol' g'schwind 's Larterale, d'Aub hot mi g'schlage, daßs i au' sehb', ob's mi troffe hot!“

Anzeigen.

Pedro Lobo und C. Lange
(Soinville)
empfehlen sich zur Anfertigung von Klageschriften, Requisitionen, Schuldscheinen, Kauf-, Miethe- und Pachtcontracten u.
Dieselben ertheilen Rath und Auskunft in allen Rechtsfällen, übernehmen Vollmachten zur Einlassung von Schuldforderungen und die Vertretung ihrer Klienten vor Gericht.

C. W. Böhm empfiehlt:
Nestle's Kindermehl,
Kräuterkäse,
Rosinen, Schokolade,
Perlgraupe, Fadennudeln, Makaronen,
Waffeln,
Faconnudeln, Bandnudeln.

Achtung! Achtung! Achtung!
Ausgezeichnetes **MEHL** zu sehr billigen
Dass- in Sack- Preisen
bei **Augusto Ribeiro, am Hafen.**